

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

N^o. 39.

Sonntag, den 14. Mai

1845.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Ueber den bereits erwähnten großen Sonnenfleck schreibt Hr. Professor Gruithuisen in der „Münchener politischen Ztg.“ unterm 2. Mai: Der gegenwärtige große Sonnenfleck, welcher aus vier Abtheilungen besteht, nämlich aus einer großen Gruppe von Fackeln, einer kleinen behoftenen Oeffnung, aus einer größeren solchen Oeffnung und aus einer sehr großen vielgestaltigen Oeffnung mit einem großem Hofe und mehreren kleinen begleitenden Oeffnungen, dergleichen auch die andern beiden Oeffnungen haben, die alle in einer geraden Linie, fast in gleicher Entfernung von Ost nach West sich fort erstrecken, von welchen die Fackelgruppe den östlichen Anfang macht, und nur durch gute Fernröhre zu sehen ist. Die ganze Reihe dieser Abtheilungen liegt in der südlichen Fleckenzone und erstreckt sich durch 52 Tausend geogr. Meilen, also durch einen Weg, der so groß ist, als die Entfernung des Mondes von der Erde. Die größte Oeffnung ist vielgestaltig und verändert sich von Stunde zu Stunde, weshalb ihr Durchmesser sehr schwer anzugeben ist; am 30. April Früh 7 Uhr 54' fand ich, im Mittel, denselben 27" und 2747 geogr. Meilen und des Hofes 53" und 5341 geogr. Meilen groß. Mit dem großen Kometen *) steht dieser Sonnenfleck in keiner causalen Verbindung, denn er ist bereits vor vier Jahren mit noch wunderlichsen Metamorphosen erschienen, nämlich zu Ende Jänner 1839, und hat seitdem 56 Umläufe gemacht; auch waren zur selben Zeit noch andere Flecken auf der Sonnenfläche. Seine beginnende größte Entwicklung fiel dortmals auf den 2. und 3. Febr., diesesmal aber auf den 20. April, als er noch jenseits der Sonnenkugel sich befand, denn er kam erst am 24. April im

*) Auch der große Physiker und Astronom Herr Arago in Paris trug in einer academischen Sitzung vor, daß dieser Komet der Sonne so nahe gekommen war, daß er sie freite. (Nachricht von einem meiner ehemaligen Zuhörer, der zu derselben Zeit in Paris sich befand.) Durch diese Berührungen konnten auf der Sonne keine Merkmale hinterbleiben, weil der Komet nur durch die brennende Wolkenphäre der Sonne seinen Weg genommen hatte.

Osten zum Vorscheine. Damals, wie an diesem Tage und vor und darnach, war die Temperatur sehr erhöht.

Wie sehr man sich jetzt in England mit deutscher Literatur u. Wissenschaft beschäftigt, mag unter Anderm daraus hervorgehen, daß von 16 Artikeln, in dem April-Hefte der „Foreign Quartely-Review“ enthalten, nicht weniger als acht den Erscheinungen Deutschlands gewidmet sind. Es behandeln diese acht Artikel folgende Gegenstände: 1.) Carl Immermann und seinen Münchhausen; 2.) Schloßers Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts (von der gleichzeitig eine englische Uebersetzung angekündigt wird; 3.) Georg Herweghs Gedichte; 4.) die Memoiren des Ritters von Lang; 5.) Hohl's Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten; 6.) St effens. Was ich erlebte; 7.) E. M. Arnolds Erinnerungen; 8.) Justus Mölers Werke in neuer Ausgabe.

Die russische Regierung sendet fortwährend Gelehrte auf Reisen zur Erforschung der Natur der Länder des Reiches. So wurde auch dem Kollegienrath Peter Tschichatschew, welcher schon zehn Jahre lang große gelehrte, namentlich geognostische Reisen gemacht hatte und jetzt in besondern Geschäften des Bergwesens dem Finanz-Ministerium zugetheilt war, die Erforschung des östlichen Altai und der sajanischen Berge übertragen. Ein Hauptaugenmerk auf seiner Reise waren die Striche, wo Goldsandlager sich finden. Hiernach ist er der Ueberzeugung, daß, so reich auch die jetzigen Goldsandlager sind, dieß doch völlig vor dem verschwinde, was die Zukunft verspreche; die Entdeckungen, die unabhängig im Stromsystem des Jenisei gemacht werden, lassen vermuthen, daß das ganze weite menschenleere und kalte Land des nördlichen Sibiriens unermeßliche Schätze Goldes in sich schließen.

Ueber die Errichtung diätetisch-gymnastischer Anstalten in Badeorten.

Es ist nachgerade allgemein anerkannt, daß das Wasser, innerlich sowohl als äußerlich angewendet, zu den wichtigsten Heilmitteln gehört; insbesondere gilt dieß

von den ~~Mühen~~ ~~von~~ ~~längst~~. Demgemäß hat man denn auch für die Errichtung zweckdienlicher, die Anwendung und den Gebrauch der Wasser bei den einschlägigen Krankheitsfällen erleichternden Anstalten Sorge getragen; wir besitzen eigentliche Curorte und Wasserheilanstalten, nicht zu gedenken der sich fast in jeder größeren Stadt vorfindenden oder bildenden hydropathischen Anstalten kleineren Maßstabes. Nicht weniger allgemein ist es anerkannt, daß Bewegung, in Verbindung mit dem Genuße reiner, frischer Luft ein mindestens gleich wirksames Heilmittel abgibt. Wie oft vernimmt man nicht den ärztlichen Rath: „machtet euch Bewegung, heitert euch auf, genießt öfters die frische Luft.“ Wo aber sind nun die Anstalten, welche dazu dienen könnten, dem Leidenden die Befolgung dieses Rathes in wirksamer Weise zu erleichtern? — Vermögen wir ein Mittel ausfindig zu machen, allseitige, eigentlich diätetische Bewegung mit dem Genuße frischer, reiner Luft und harmloser Erheiterung zu verbinden, so dürfte damit einem lebhaft gefühlten, wenn gleich bis jetzt noch selten richtig erkanntem, daher noch viel weniger entsprochenen Bedürfnisse unserer Zeit Genüge geleistet sein. Ein solches Mittel scheint sich uns aber ganz naturgemäß in der Einrichtung gymnastisch-diätetischer Anstalten, wie sie vorerst genannt werden mögen, darzubieten. Daß darunter keine Turnanstalten zu verstehen sind, erhellt für sich; eben so wenig möchten wir dieselben mit gymnastisch-orthopädischen Anstalten verwechselt sehen. Da übrigens viele der äußeren Mittel den genannten drei Richtungen: der Turnkunst, der Orthopädie und der diätetischen Gymnastik, gemeinsam angehören, so ließe sich allerdings in manchen Fällen der eine mit dem anderen Zwecke auf geeignete Weise verbinden. — Wir gehen nun zur näheren Entwicklung dessen über, was wir unter gymnastisch-diätetischer Anstalt verstehen, indem wir zugleich versuchen, die Grundzüge der hierzu nöthigen Einrichtungen in kurzen Umrissen zu zeichnen. Eine gymnastisch-diätetische Anstalt soll, nach unserer Ansicht, ein in der Nähe öffentlicher Spaziergänge liegender, durch eine leichte Umzäunung abgeschlossener Lustgarten sein. Hier muß zur Vornahme gesellschaftlicher und gymnastischer Bewegungsspiele, so wie zu körperlichen Uebungen für das weibliche, wie für das männliche Geschlecht in ausgedehntester Weise vorgesehen sein. Regelschieben, Scheibenschießen mit der Armbrust u., Federball- und Luftballschlägen mit der ganzen Folge der sich hieran knüpfenden Gesellschaftsspiele (wir erwähnen nur das in England so sehr beliebte Cricket), Rutschberge, Carousselle, Rundlauf, Irrgarten, auch Reck und Barren nebst Schwingpferd und Kletter- und Springvorrichtungen dürfen nicht fehlen. Das Leben der Curgäste in diesen Lustgärten würde zwar an vorsorgliche Gesetze gebunden,

sonst aber weder ein turnerisch-disciplinirtes, noch ein orthopädisch-ängstliches sein dürfen. Heitere Geselligkeit, durch wechselnde Uebungen und Spiele der sich zusammenfindenden Gesellschaften erhöht, würde hier herrschen. Ein geräumiger Pavillon würde Schutz gegen üble Witterung bieten, ein Gasthalter würde Erfrischungen verabreichen. Jeder Curgast sollte, wo möglich unentgeltlich, gegen Vorzeigung einer Karte Zutritt zu der Anstalt erhalten. Einige Aufseher (Gärtner und Maschinisten zugleich) würden die zahlreichen Apparate im Stande erhalten und das bewegliche Spiel- und Uebungsgeräthe aufbewahren. Dem Ganzen aber würde ein tüchtiger, in allen gymnastischen Spielen und Uebungen erfahrener, vielseitig gebildeter Mann vorzustehen haben, um überall helfend und anregend mit einzuwirken und auf diese Weise das gedeihliche Bestehen der Anstalt zu sichern. Diese kurzen Anregungen dürften genügen, um Badebehörden und Unternehmer über den angeregten Gegenstand im Allgemeinen in's Klare zu setzen. Den Kostenpunct übergehen wir süglich mit Stillschweigen, da derselbe einerseits im Verhältnisse zu dem übrigen Aufwande, der für die Ausstattung der Curorte gemacht wird, nur unbedeutend erscheint, andertheils aber die Anstalt in sich selbst die Möglichkeit eines nicht unbedeutenden Erträgnisses enthält, wenn man anders den finanziellen Gesichtspunct in den Vordergrund stellen wollte. Wichtiger scheint uns indes eine solche Anstalt vom medicinischen Gesichtspuncte aus betrachtet und demgemäß organisirt. Zweckmäßig geleitet, würde sie eine bedeutende Anziehungskraft auf die große Zahl derjenigen Patienten und Reconvalescenten ausüben, die zu ihrer Genesung nicht sowohl des Gebrauches der Heilquellen, als vielmehr nur naturgemäßer Bewegung und Erheiterung des Gemüthes bei ländlichem Aufenthalte bedürfen. In Interesse dieser Classe von Leidenden, deren Zahl in demselben Verhältnisse zunimmt, wie der Sinn für einfache und naturgemäße Lebensweise abnimmt, wünschen wir, daß diese Andeutungen recht bald von einer, dem Principe des Fortschrittes in uneigennütziger Absicht huldigenden Badebehörde möchten näher gewürdigt werden.

(H. A.)

Landwirthschaftliche Unterrichtsanstalten.

Die Anerkennung der Nützlichkeit und Nothwendigkeit landwirthschaftlichen Unterrichts, insbesondere auch für den Bauer, ist im Steigen begriffen. Auch dem Landtage der preuß. Provinz Sachsen lag ein Antrag auf Errichtung landwirthschaftlicher Unterrichtsanstalten in der Provinz vor. Der Landtag erkannte, wie nothwendig es sei, das Unterrichtswesen in der Landwirtschaft mehr, als es bisher gewesen, in's Auge zu fassen, und beschloß einstimmig, den König zu bitten: 1) die Gründung einer landwirthschaftlichen höheren Lehranstalt in

der Provinz in Verbindung mit der Universität Halle, 2) außerdem noch die Errichtung von 2 bis 3 Ackerbauschulen in den verschiedenen Theilen der Provinz, auf Staatskosten, anbefehlen zu wollen. Dabei war man noch der Ansicht: daß die baldige Gründung mit der höheren Lehranstalt nicht in Verbindung stehender Ackerbauschulen um so sehnlicher zu wünschen sei, als die Errichtung einer Anstalt, wie die unter 1) erbetene, noch längere Zeit zu ihrer Vorbereitung und Einrichtung bedürfen werde, wogegen die Ackerbauschulen ein zu fühlbares Bedürfniß wären, als daß ihr sofortiges Errichten nicht der lebhafteste Wunsch des Landtags sein sollte. Ferner: daß man die verschiedenen Formen, in welchem dergleichen Ackerbauschulen zu gründen wären, erwoget und gefunden, daß dieses am leichtesten und zweckmäßigsten geschehen dürfte, wenn einige gebildete und bewährte practische Landwirthe gegen eine angemessene Entschädigung einige Ackerbauschüler in ihre Wirthschaften aufnehmen und ausbilden, und daß der Oberpräsident der Provinz diesen Plan auf königliche Anordnung gewiß bald und zufriedenstellend auszuführen wissen würde, so wie man auch die Mitwirkung des königl. Landes-Economiccollegiums in dieser Angelegenheit wünschte.

Zur Geschichte des Sektenwesens.

Memel, 25. April. Die in Memel seit etwa zwei Jahren bestehende und höheren Orts gebildete Secte der sogenannten Muder oder frommen Bibelgesellschaft, wie sie sich am liebsten nennt, greift auf eine immer mehr ketzerliche Art um sich. So sieht zur Zeit wiederum ein adtharer Mann mit seiner Frau auf dem Punkte zur Trennung. Durch Proselytenmacherei dazu verführt, hat sie sich, nach dem der Mann ein ganzes Jahr auf alle Weise dagegen gekämpft, dieser Gesellschaft als vollkommenes Mitglied der Art angeschlossen, daß sie die eigene Wirthschaft als Nebensache betrachtete, den Besuch der Versammlungen beinahe bis zum Wahnsinn trieb, und die Pflichten als Hausfrau total vernachlässigte. Um des Vereins ganz würdig zu sein, hat sich diese Frau mit noch 6 andern am 22. März d. J. bei 4 Grad Kälte in dem Tange-Fluß, als Bekenntniß Christi, zum zweiten Male taufen lassen, nicht aber durch bloßes Begießen mit Wasser, sondern, hört! hört! — durch Tauchen unter die Fläche des Wassers, in welches die Täuflinge durch den Gemeindevorstand halb mit Gewalt hineingeworfen werden, und in Folge dessen mehrere noch unerwachsene und schwache Personen bedeutend erkrankt und dem Tode nahe gekommen sind. Der Chemann, bei dem Vernehmen dieser Nachricht außer sich, suchte den Rath und Beistand der Polizei nach, wunderte sich, wie es diesem Quasi-Prediger freistehen könne, durch dergleichen Handlungen Unfrieden in der Ehe zu stiften, drehte mit bittern Beschwerden, und bat um Abhilfe. Der Besch

darauf war, daß die Polizei dagegen beim besten Willen vorläufig nichts machen könne, indem die Beskanden dem Manne höhern Orts gestatter seien, nicht aber die Handlungen der Taufe u., und daß deshalb gehörigen Orts bereits berichtet wäre. Die meisten Bewohner Memels sind über diesen Verein entrüstet, und es ist begreiflich, daß er fortwährend Spott u. Hohn erhält. Der Quasi-Prediger selbst ist ein, nicht im besten Geruche der Heiligkeit stehender, ehemaliger — Müllergeselle. (Königsh. Stg.)

Aus dem Leben Kaiser Joseph II.

Ein kaiserlicher Beamter war dem Trunke sehr ergeben, weshalb er auch öfters seine Amtsgeschäfte vernachlässigte. Joseph konnte ihn wegen seines Wüthes und seiner sonstigen guten Eigenschaften recht sehr leiden und sagte ihm einst in einer Privataudienz: er solle doch einmal das viele Weintrinken aufgeben und mehr Fleiß und Ordnung in seinen Geschäften zeigen, denn er fürchte, daß er über kurz oder lang genöthigt sein würde, ihm den Abschied zu geben. „Ich fürchte,“ schloß er, „mit dem Finger drohend, „der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht.“ — Der Beamte versetzte rasch und gefaßt: „O Majestät, dafür bin ich sicher, mein Krug geht nie zum Wasser, immer nur zum Wein!“ — Joseph lächelte und entließ ihn. Der Beamte besetzte sich aber nun ernstlich.

Kurz vor Ankunft des Papstes in Wien fragte der Cardinal Migazzi, Erzbischof von Wien, den Kaiser, ob nicht auch beim Einzug Er. Heiligkeit mit den Glocken geläutet werden solle. Joseph antwortete: „Mich wundern's, daß Sie mich um solche Dinge fragen. Die Glocken sind ja Ihre Artillerie.“

Ein junges Herrchen, niedlich frisiert, mit Gold und Plüsch überall verbrämt, hatte eine eben so glänzende Kothse zur Braut erwählt, konnte jedoch von seinen Vorgesetzten die Erlaubniß zur Heirath nicht erhalten. Er wendete sich daher mit seiner Braut an den Kaiser im Controlorgange, welcher sie lakonisch fragte: „Wer von Ihnen beiden ist denn eigentlich die Braut?“

Ein verheiratheter kaiserlicher Beamter diente lange Zeit mit 300 Gulden Gehalt. Bei Vergrößerung seiner Familie hielt er bei seiner Stelle um Zulage an. Diese wies ihn an den Monarchen in den Controlorgang, mit der Weisung, er könne um 100 Gulden Zuschuß bitten. Als Joseph die Supplik las, schrieb er darunter: „Dem langjährig rechtschaffenen Diener gehört mehr. Er soll künftig 600 Gulden haben.“ Der Beamte wollte ihm dafür die Hand küssen, aber Joseph sagte: „Nein, nein, meine Hand ist keine Reliquie!“ (Sonntagsbl.)

Die Liebe des Arabers.

Als eines der edelsten Völker Asiens beunktunden sich die arabischen Wüstenbewohner älterer Zeit, wie in ihrem glühenden Freiheitsgefühl, so in ihrer geistigen, jedes Opfers fähigen, oft bis zur erhabensten Romantik

gesteigerten Liebe. Die arabischen Sagen sind voll rührender Züge dieser Art, die dem grob materiellen, das Weib nur als Sklavin seiner Lüste betrachtenden Türken lächerlich und verächtlich erscheinen. Eines der merkwürdigsten Beispiele von Treue und Resignation bietet uns die Geschichte des Dichters Djemil Ben Maamer, der im elften Jahrhundert unserer Zeitrechnung lebte, und als junger Mann in ein reizendes Mädchen von seinem Stamme sich verliebte. Die Familie der schönen Bussaina stimmte den Emir der Gegend feindselig gegen Djemil, und dieser mußte aus der Heimath fliehen. Zwanzig Jahre lang trieb sich der Verwiesene in verschiedenen Gegenden Arabiens herum; nur in großen Zwischenräumen war es ihm vergönnt, seine Bussaina einmal verstoßen und wie im Traume zu sehen, noch seltener erlaubte ihm sein Schicksal eine Zusammenkunft mit ihr; aber die beiden Liebenden blieben einander treu bis in den Tod. Djemil starb in seinem fünfzigsten Jahre zu Kahira. Wir erzählen seine letzten Augenblicke mit den Worten des Buches *Schwa-el-Schwa*. — So berichtete uns Ghu Tahir Ahmed Ben Ali: „es erzählte mir Sahl Ben Saad der Saide: „Als ich in Kahira war, kam einer meiner Freunde zu mir und sagte: „Willst Du mir zu Djemil folgen? er ist schwer erkrankt.“ Ich sagte: „ja!“ Als wir vor sein Lager traten, bemerkte ich, daß er schon mit dem Tode rang. Er blickte mich an und sprach: „Ben Saad, was denkst Du von einem Menschen, der fünfzig Jahre lang nie eine fleischliche Sünde begangen, nie Wein getrunken oder unschuldiges Blut vergossen und immer bekannt hat, daß Allah nur Einer und Muhammed sein Prophet ist?“ Ich sagte: „Wer dieser Mensch auch sein möge, die Seligkeit ist ihm gewiß, denn im Koran heißt es: „So ihr euch schwerer Sünden enthaltet, will ich die leichteren euch vergeben und an den Ort der Gnade euch bringen.“ Djemil sagte: „Ich selbst bin es.“ Ich entgegnete ihm: „Nun, beim Allah, ein größeres Wunder ist mir nie vorgekommen: hast Du nicht zwanzig Jahre lang Bussaina geliebt und in Deinen Liedern sie verherrlicht?“ Djemil antwortete: „Ich stehe am letzten Tage der Zeitlichkeit und am ersten der Ewigkeit; und möge der Prophet mir seine Fürbitte entziehen, wenn ich meine Bussaina jemals sträflich berührt habe! Das Neueste, was ich mir gegen sie erlaubte, war, daß ich ihre Hand faßte und die Hand an mein Herz legte, um es zu erquickern.“ Darauf sank er in Bewusstlosigkeit und bald nachher verschied er. Allah's Erbarmen über ihn.“

Miscellen.

In dem Prachiner Kreise Böhmens wurden im Herbst 1841 und im Frühjahr 1842 an den

Verlag der Wittve Josepha Köstler, geb. v. Schickmayer; Redacteur: Joseph Jánisch; gedr. in d. l. Universitäts-Buchdruckerei in Dfen.

Ararial- und landartigen Straßen im Ganzen 6228 Bäume ausgesetzt. — Sir Moses Montefiore hat einen Arzt und Apotheker, beide in ihrer Kunst sehr ausgezeichnete Männer, mit einer auf zwei Jahre vollkommen eingerichteten Apotheke und dem Auftrage nach Jerusalem gesendet, alle Kranken, welche ihre Hilfe in Anspruch nehmen, ohne Unterschied der Religion, unentgeltlich zu behandeln. — In der neuen Synagoge zu Dessau ist der Gottesdienst in deutscher Sprache eingeführt worden. Am 25. März hielt der Rabbiner Dr. Goldenthal daselbst die erste deutsche Predigt. — Ueber Hrn. Brunel, (er ist der Sohn des Erbauers des Themsetunnels) wird gemeldet, daß alle Versuche, die Münze, welche demselben in die Speiseröhre gerathen ist, herauszuziehen, fruchtlos blieben, so wie auch drei Einschnitte in die Kehle keinen Erfolg hatten. Brunel kann keine Speise zu sich nehmen; nur mittelst einer Glasröhre kann man ihm flüssige Nahrung beibringen. In einigen Tagen soll abermals ein Einschnitt versucht werden. — Die Eisenbahn von Leipzig nach Magdeburg hat in dem letzten Vierteljahr 102,384 Thlr. eingetragen. — Endlich ist man dahinter gekommen, was die Liebe ist. Das neueste philosophische Werk eines Hegelianers offenbart es. Die Liebe ist die Idealität der Realität eines Theils der Totalität des unendlichen Sehns, verbunden mit der Cupidität und Carnität zwischen Ich und Du, denn Ich und Du ist Er. — Im „Schweriner Wochenbl.“ vom 11. März duftet dem Leser folgende Anzeige entgegen: „Guten Morgen! So eben sind auf meinem Lager ächte berliner Würste angekommen; auch ist meine Frau von einem gesunden Knaben entbunden worden. Um freundschaftliche Theilnahme bittet Theobald Drübecke, Italiener aus Dresden.“ — Ein Prediger in Berlin hat einen Brandstifter auf der Kanzel denunciirt. Er versicherte, der liebe Gott habe das liederliche Wesen in dem Colosseum nicht mehr mit ansehen können und habe daher den Engel Gabriel mit dem Feuerschwert geschickt, um das Haus abzubrennen.

Gnome.

Siehe, das Böse vermagst Du auch Scharweis Dir zu gewinnen,
Ohne Bemühen; denn kurz ist der Weg und nahe Dir wohnt es.
Vor die Trefflichkeit setzten den Schweiß die unsterblichen Götter.
Lang auch windet und steil die Bahn zur Tugend sich aufwärts,
Und sehr rauh im Beginn; doch wenn Du zur Höhe gelangt bist,
Leicht dann wird sie hinfort und bequem, wie schwer sie vorher war....

Desiod.